

sichtbarem Interesse genannt, daß ich wünschen muß, mehr von Yuma zu wissen. Sollte es denn möglich seyn, daß Zary übertroffen werden könnte?"

„Par di!“ rief der Oberst: „Zary ist ein gutes, Kluges, frommes, dabei auch wohlgebildetes, sogar hübsches Mädchen — bon! aber ihr fehlt das, der schwarzen Schönheit Unerläßliche — Yuma's Reiz: das Air der Heroine.“

„Das Abscheulichste am Mädchen!“ fuhr ich heraus: „Wohl ihr!“

„Halt! So bald Ihr Euch den Weiberrock hingedenkt, ja, unbedingt. Charlotte Corday z. B. die weiße, vom Schneider drapirte Demoiselle, im langen Kleide, zierlich geschnürt, modisch kössirt, tenez! wenn die, das blanke Mordmesser unter der zarten Schürze, mit herrischem Anstande und beiläufigem Knixe in die Badekammer des nackten Schurken tritt um ihn zu schlachten — diable! Sie ist ein Scheusal. Lieber zehn poissarden mit blutigen Fäusten und Mäulern, zerlumpt, entblößt — denn darin ist Harmonie und Konsequenz. — Aber ganz anders steht es um die Schwarze. Fast nur mit ihrer Haut bekleidet, höchstens leicht geschürzt, ist sie vom Schöpfer selbst, gleichsam zum Kampfe mit den Elementen und Bestialitäten, in Wald und Wüste geworfen. Da muß sie Muth, Kraft, Gegenwart des Geistes und Gewandtheit haben, den Schrecken, die sie umringen, entgegen zu treten, wo es gilt. Glaubt Ihr denn aber nicht, daß diese Eigenschaften in ihrem ganzen Wesen, in Feuerblicken, athletischer Haltung, Bewegung u. s. w. sich ausdrücken müssen, und wenn sie das thun, könnt Ihr es dann tadeln, abscheulich finden? Ich behaupte fast: sie gehören zur schwarzen Schönheit. Zary ist gut. Sie hat eine weiche, sanfte, fromme Seele.“ —

„Rechte Vorzüge der Weiblichkeit!“ unterbrach ich ihn.

„Par di, ja!“ rief er hitzig, „aber mit allen diesen ächten Vorzügen der Weiblichkeit wäre Zary in ihrem Vaterlande von jeder Raqe gefressen. Yuma nahm es mit Panther und Löwen auf. Und doch war sie schön, schöner als Zary. Welch ein königlicher Wuchs, welche prachtvolle Formen, wie viel Großes, Kühnes, edel Stolzges in Haltung, Bewegung und Blick! Hier erkannte man die Herrin der Wälder und Wüsten, die Besiegerin der Schrecken, auch wenn sie vereinzelt und hülflos stand. Immer stand sie fest für sich, auf sich selbst, sie bedurfte im Augenblicke der Gefahr und Noth keiner fremden Hülfe, nur ihres eigenen Talents. Ich habe Beispiele erlebt — o Yuma, schönste der Schwarzen! — Puh — ich brenne! Ist es der genossene Thee, der mich so heiß macht, oder Euer Widerspruch.“ —

„Yuma!“ rief ich.

„Auch die, und mein grauer Kopf soll nicht undankbar sich dieses heißen Andenkens schämen. — Ja, Yuma mußtet Ihr sehen. Nicht bloß die schöne, sondern auch die gute, brave, herrliche Yuma. Gott gebe ihr einen eigenen Himmel, wenn sie als Heidin nicht in den allgemeinen der Christen gehört, sie verdient ihn! Er sagte das mit einem tiefen Seufzer, an den sich die Frage schloß: „Was meint Ihr dazu, ministre docteur?“

Ich beruhigte ihn über Yuma's ewige Zukunft.

„Bon!“ rief er, „so denke ich auch. Die Tugenden öffnen das Paradies, der Glaube thut nicht mehr dazu als die Haut. Jenen kann auch der Teufel haben und diese, weiß oder schwarz, wird ausgezogen, wie der Arbeitsrock, wenn die Feiertage anbrechen. Ja, ich hoffe Yuma wieder zu sehen und glücklicher als auf Bourbon.“

Der Oberst schien tief gerührt; seine hellen Augen verdunkelten sich, er starrte still vor sich hin.

„Passons la dessus!“ rief er plötzlich, mit der Hand sich über das Gesicht fahrend: „Noch tragen wir die Arbeitsröcke, wahrscheinlich Yuma den ihrigen auch — mag er denn ihr bequem sitzen. Das Uebrige füge Gott, er füge das Beste! Aber Ihr wollt ja mehr von Yuma wissen und ich rede gern von ihr. Bon!“ —

Ich war Lieutenant im Militair meines Oheimes, des Gouverneurs auf Isle de France, daneben ein Beck, den die guten Tage verwöhnt hatten. Mein Oheim liebte mich, als den Sohn seiner einzigen Schwester. Er war reich, kinderlos, ich sein bestimmter Erbe. Mein Stolz auf seine Stellung, seinen Reichthum, auf meine Verdienste, am meisten auf meine altadelige Geburt, verwickelte mich mit meinen vernünftigeren Kameraden in tausend Händel, bei welchen des jungen Thoren um des alten Adels willen keinesweges geschont wurde. Zehn Mal ließ der Oheim mich heilen, eben so oft meine Gegner unangefochten, denn zwanzig Mal hatte ich Unrecht. —

Wie tief hat die Zeit mich beschämt! Sie lacht mir jetzt spöttisch in das altadelige Gesicht und besorgt ein derangement hinter meinem Stirnbeine, wenn ich heute mir die Verdienste aneignen will, die Andere sich vor mehreren Jahrhunderten erwarben. Je älter der Adel, meint sie, desto lächerlicher der Erbnehmer. Ein nachgelassener alter Louisd'or sey zwanzig Franks mehr werth, als ein nachgelassener alter Adel. — Es würde weder a propos noch convenant seyn, hier zu untersuchen, ob das überhaupt verständig und recht ist — genug daß es so ist — darum weiter.